

# Hakimi-Ausstellung im Overbeck-Pavillon: Raumkunst mit Pappkameraden

**Lübeck - Ein Spiel mit den Dimensionen, mit alltäglichem Material und komplexen Ideen: Michael Hakimi hat im Lübecker Overbeck-Pavillon eine verwirrende Installation eingerichtet.**

Michael Hakimi macht es dem Publikum nicht leicht. Seine Raumkunst lässt sich nicht flott dechiffrieren, und er regt Experten zu rätselhaften syntaktischen Gebilden an. Zum Beispiel zu diesem: „Allgemein gesagt, ließe sich das Bild als Abstraktion des Raums verstehen, insofern in der Transformation von diesem in jenes nicht nur eine Dimension, sondern auch die Fülle der sinnlichen Erfahrung (...) abgezogen werden muss.“ Aha.



Michael Hakimi in der Overbeck-Gesellschaft: Wandbilder, Papierarbeiten, Fotografien und banale Fundstücke setzen sich zu einer Collage zusammen. Foto: Lutz Roessler

Der Gedanke stammt von einem gewissen Ralph Ubl – natürlich von einem Kunsthistoriker –, und er ist in einem Katalog zu Michael Hakimis Werk notiert.

Auch Marlies Behm muss zu Hakimi viele Worte machen. Sie spricht von Bewegung im Raum, von Fläche und Tiefe, Erinnerung und Wahrnehmungsspiel. Die Künstlerische Leiterin der Lübecker Overbeckgesellschaft hat Hakimi in den Pavillon hinter dem Behnhaus geladen. Der 1968 in Eutin geborene und in Berlin lebende Künstler ist ein weiterer Kandidat, der das Overbeck-Thema dieses Jahres vertritt: Installationen. Wie seine Vorgänger bespielt auch er den ganzen Raum.

Was zuerst in den Blick fällt, sind Gestalten, die man vom Skulpturengarten draußen kennt: die „Verkündigung“ von Georg Kolbe, einen „Jünglingstorso“ von Hans Wimmer und die „Italienerin“ von Karl Geiser. Hakimi hat Fotos der Bronzen kopiert, auf Platten geklebt und ausgeschnitten – nun stehen sie bedeutungsschwanger als schwarz-weiße Pappkameraden zwischen Objekten aus alltäglichen Materialien – einer Lyra aus Müll und Altpapier, einer Typographie-Tafel, die wie von einem riesigen Bürolocher perforiert ist, oder Betonplatten auf Rollen. Hakimi bildet zweidimensional ab, was einmal in die dritte Dimension ragte. Und das eben im Raum. Verwirrend. Er macht aus konkretem Material etwas Abstraktes. Vielleicht könnte man die ganze Sache eine Raumcollage nennen, auch wenn er die Halle selbst nur symbolisch zerschneidet.

Der Pavillon sei für ihn „historisch aufgeladen“, sagt der Künstler. Das klingt nach Unheil. Im Gespräch stellt sich aber heraus, dass das 1930 errichtete Gebäude lediglich den Anforderungen junger Kunst an einen Ausstellungssaal nicht genügt. Er hat das Beste daraus gemacht.

Ausstellung geöffnet bis 17. Oktober, Di. bis So., 10 bis 17 Uhr

In-online/lokales vom 05.09.2010 10:00:10

Quelle im Internet: <http://www.ln-online.de/artikel/2846269>